

Vom pädagogischen ABC [Schluss]

Autor(en): **L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 34

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Möchten sich recht viele Vereinsmitglieder zu dieser überaus wichtigen Generalversammlung einfinden, hängt doch deren Erfolg in erster Linie von einer möglichst vollzähligen Beteiligung ab! Allen Mitgliedern des katholischen Lehrervereins der Schweiz, den bewährten Kämpfern, die ihm seit der Gründung angehören, sowie allen jenen, die sich seither in opferfreudiger, katholischer Begeisterung ihm angeschlossen, sei hier ein erster Gruß und Willkommen entboten!

Sursee, den 12. August 1920.

W. Maurer,
z. Z. Präsident.

Vom pädagogischen ABC.

(Schluß.)

Ein viertes Gesetz:

„Die Erziehung sei einheitlich, harmonisch!“

Das heißt: dem Erzieher muß immer ein bestimmtes, klar erfaßtes Ziel vor Augen schweben. „Zu wissen, was man will, wenn man die Erziehung anfängt, ist die Kernfrage der Pädagogik“, sagt Perbart. Das heißt ferner: alle Erziehungsveranstaltungen müssen irgendwie auf dieses Ziel hingebordnet sein, und alle Erzieher haben sich in den Dienst dieses einheitlichen Zieles zu stellen!

Wie sagte nur eben W. Klein? Wer auf die Religion in der Schule verzichtet, „der gibt Kenntnisse ohne innern Zusammenhang“, „der zieht sich vom innersten Kern der Charakterbildung zurück“.

Und die Aufgabe der Schule ist doch die, zu erziehen, charaktervolle brauchbare Menschen heranzubilden. So gestehen ja auch die Vertreter der neutralen Schule. „Auf den untern Stufen (wie gnädig!) soll die Schule auch eine sittliche und staatsbürgerliche Erziehung bringen“ heißt es — zwar etwas schüchtern, als fühle man die Schwäche des eigenen Standpunktes — im freisinnigen Wahlausruf zu den letzten Nationalratswahlen. Wir sind also einig: die Volksschule soll erziehen, das heißt sie soll gute und brauchbare Menschen, das heißt, sie soll Charaktere bilden. Das ist das α und das ω aller Volksschulweisheit. Charaktere aber, das sind Menschen, die im Leben draußen konsequent, mit Leichtigkeit und mit Sicherheit nach bestimmten Grundsätzen handeln. Solche Charaktere aber wachsen nur auf dem Boden einer bestimmten,

einheitlichen Weltanschauung und Lebensauffassung. Diese sichere, einheitliche Weltanschauung wird — normaler Weise — nur ausgebildet, wenn alle Erziehungsmittel und wenn alle Erzieher irgendwie in ihren Dienst sich stellen. Und da der Charakter ja in einer bestimmten Richtung des Willens besteht, so entsteht er nur dadurch, daß die Grundsätze regelmäßig, beständig in einer bestimmten Richtung betätigt werden. Daraus folgt wieder, daß möglichst das ganze Leben des Kindes, also auch das Leben in der Schule, ein Leben aus einer bestimmten Weltanschauung und Lebensauffassung heraus sein soll. Mit andern Worten: die ganze „Luft“, die das Kind einatmet — auch im Schulhause einatmet — soll Weltanschauungsluft sein.

Wir untersuchen hier nicht näher, welche Weltanschauung die beste ist. Das kommt für unsern heutigen Zweck gar nicht in Frage. Hier sagen wir nur: um ganze Menschen zu bilden, um Charaktere zu bilden, muß eine einheitliche Weltanschauung da sein. Ob sie dann katholisch, oder ob sie protestantisch, oder ob sie jüdisch, oder ob sie sozialistisch, oder ob sie humanistisch sei: sie muß einheitlich sein. Auf keinen Fall darf sie so sein, daß man in einem Schulzimmer A und im andern B, daß ein Lehrer Ja und der andere Nein, daß ein Schulbuch X und das andere Y sagt. Wie soll das Erziehungsziel erreicht werden, wenn in der ersten Stunde nach katholischen Grundsätzen erzogen wird, während man in der zweiten in Humanitätsduselei macht, in der dritten die Ideen von Marx vertritt und in der vierten lehrt, das Vernünftigste sei, überhaupt gar keine bestimmte Weltanschauung zu haben.

Aber das werde ja gar nicht vorkommen in der neutralen Schule, weil sie eben neutral sei, versichern mir der neutrale Logiker und der neutrale Schulpolitiker. Aber hat nicht die „Schweizerische Lehrerzeitung“, die beredteste schweizerische Kanzel für die neutrale Schule, gelehrt, daß der Lehrer nicht absolut neutral sein könne, daß „von seines Geistes Hauch etwas den ganzen Unterricht durchfluten solle“?

Die Pädagogik der neutralen Schule ist also eine Pädagogik der Ungeheuerlichkeit! Sie reißt auseinander, was zusammengehört. Jedes Fach steht nach ihr für sich allein da. Es hat keine Rücksicht zu nehmen auf ein anderes Fach. Die neutrale Schule hat ja gar kein Fach, das Mittelpunkt für die andern wäre. Sie kennt nur eine Reihe von Unterrichtszweigen ohne einen festen Stamm. Wo mehrere Lehrer sind, lehrt und erzieht jeder auf eigene Rechnung, nach eigenen Grundsätzen, im Geiste seiner eigenen Weltanschauung, jeder auf sein bestimmtes Ziel hin. Cujus regio ejus religio! Wer gerade das Schulzimmer beherrscht, der beherrscht auch die Religion, die Weltanschauung der Schüler. Armes Kind, armes Studentlein an den untern Klassen der Mittelschulen — noch nicht fähig, dir selber eine Ansicht zu bilden, deiner ganzen Geistesreise nach noch darauf angewiesen, auf das Wort des Lehrers zu schwören, — du wirst ein Jahr um das andere, vielleicht sogar eine Stunde um die andere von einer Weltanschauung in die andere gejagt. In der Religionsstunde wirst du katholisch erzogen, im Sprachunterricht nach den Ideen des rationalistischen Humanismus, in der Geschichte im Geiste protestantischer oder vulgärliberaler Geschichtsbetrachtung, in der Naturkunde vielleicht sogar im Geiste des nackten Atheismus.

Treffend sagt zu dieser Frage einmal Otto Willmann, für den Schüler der heutigen Schule sei „der Bücherriemen das einzige Band, welches für ihn die Lehrstoffe zusammenhält“.

Es gibt nur ein Fach, das alle andern Fächer zusammenhält, allen Sinn und Richtung gibt, alle in den Dienst des einheitlichen Unterrichts- und Erziehungszweckes zwingt: die Religion. „Der Weltanschauung, welche der Religionsunterricht begründet, sollen sich die andern Lehrfächer konformieren; seine Lehren und Impulse sollen in ihnen widerhallen und ihre Bestätigung finden. In diesem Sinne ist der Religionsunterricht nicht ein Lehr-

zweig neben den andern, sondern ein Stamm, der alle Zweige trägt.“ (O. Willmann.)

Das ist der vierte Artikel im pädagogischen ABC: „Die Erziehung sei einheitlich, harmonisch!“

Wer sich zu diesem Artikel bekennt, kann nicht zugleich Freund der neutralen Schule sein. Die sogenannte neutrale Schule ist die Negation der einheitlichen, harmonischen Erziehung. Der Artikel 4 im pädagogischen ABC ist nur durchführbar in der konfessionellen Schule, in jener Schule also, in der die Kinder einer bestimmten Religion oder Konfession oder Weltanschauung von einem oder mehreren Lehrern der nämlichen Konfession oder Weltanschauung im Geiste dieser Konfession oder Weltanschauung unterrichtet und erzogen werden. Die neutrale Schule — eine Schule pädagogischer Ungeheuerlichkeit.

Und noch ein 5. Wort aus dem pädagogischen ABC: das Hohelied auf die Persönlichkeit.

So lehrt doch die moderne Pädagogik mit besonderer Vorliebe — und darin ist sie der Pädagogik früherer Jahrzehnte, die zu einseitig im Banne der unfehlbaren Methode standen, überlegen —: nicht das Schulbuch ist die Hauptsache, sondern der das Schulbuch handhabt! Nicht die Vorschriften der Unterrichtslehre und die Reglemente der Erziehungskanzlei sind das Entscheidende, sondern jener, der allen Reglementen und allen methodischen Ratschlägen und Gesetzen seine Seele einhaucht. Nicht der Buchstabe, sondern der Geist! Nicht die Methode, sondern das, was allem Leben gibt: die Persönlichkeit des Lehrers. „Man muß etwas sein, um etwas zu machen; der Mensch wirkt alles, was er auf den Menschen vermag, durch seine Persönlichkeit,“ sagt Goethe. Und haben wir es nicht an der eigenen Seele erfahren? Was in allen unsern Schulzimmern uns am tiefsten ging, uns unverlierbar durchs Leben geleitet, ist nicht das, was in trockenen, kalten Buchstaben und Wörtern und Sätzen in unsern Schulbüchern stand, sondern das, was lebendig und warm aus der Seele unseres Lehrers quoll. Und noch mehr als das Wort des Lehrers, wirkte seine Tat. Was er selber war, was er uns vorlebte, den ganzen Tag, jede Stunde, jede Minute des Tages, das ganze Jahr hindurch, in und außer der Schule, das oder wenigstens ein Teil davon wurden nach und nach auch wir.

Der Liberalismus, der Schöpfer und der hartnäckige Verteidiger der neutralen Schule, redet sonst so gern und immer nur in gehobenem Tone von der Persönlichkeit, vom Rechte der Persönlichkeit, von der Entwicklung und Auswirkung der Persönlichkeit. Und der nämliche Liberalismus proklamiert die neutrale Schule und für diese den neutralen Lehrer — also den Tod der Persönlichkeit! Der neutrale Lehrer, dem man nicht und nie ansehen soll, was er ist, welchem Gotte er seine Seele verschrieb, welchem Sittengesetze er gehorcht! Der aus seiner Gesinnung ewig eine Mördergrube machen soll! Dessen Zunge nie aussprechen darf, was ihn am tiefsten in seiner Seele bewegt! Dessen Herz nie übergehen darf, wovon es voll und übervoll ist! Ist je die Persönlichkeit gewalttätiger unterdrückt worden, als die Persönlichkeit des Lehrers in der neutralen Schule? Und das ausgesprochen vom Liberalismus, der sonst mit Stolz Schöpfer des Persönlichkeitsgedankens sich nennt!

Es ist so, wie wir eingangs sagten:

die neutrale Schule ist eine fortwährende, hartnäckige Sünde gegen das pädagogische ABC.

Wer über eine Wissenschaft reden will, muß wenigstens im ABC dieser Wissenschaft bewandert sein. Wer über eine Frage redet, ohne deren ABC zu kennen, oder ohne sich wenigstens um deren ABC zu kümmern, dem hört man nicht mehr zu. Man läuft ihm davon. Man beantragt Schluß der Diskussion. Man entzieht dem Redner das Wort oder gar — man stellt ihn vor die Türe.

Wir halten es — gestützt auf die fundamentalsten Gesetze jeder vernünftigen Pädagogik und Methodik — mit dem gewiß sonst recht freisinnigen W. Rein. „Die Konfessionsschule,“ sagt er, „die Konfessionsschule ist und bleibt das Schulideal, das für jeden tiefer Blickenden unbestreitbar ist. Die Simultanschule (neutrale Schule) als Schulideal anzusehen und für sie eintreten zu wollen, dagegen sträubt sich unser pädagogisches Gewissen.“ L. R.

Der kath. Erziehungsverein der Schweiz.

Rückblick und Ausblick.

Vom scheidenden Zentral-Präsidenten Prälat T rem p.

1. Rückblick.

Im gedruckten „Jahresbericht des kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1916“ ist (S. 14—20 inkl.) ein „Geschichtlicher Ueberblick des kath. Erziehungsvereins der Schweiz“ von der definitiven Gründung 1875 an bis zum Jahre 1916 inkl. veröffentlicht worden. Jetzt wollen wir die Vereinsgeschichte von 1916—1920 inkl. skizzieren, ganz kurz, zum Abschied des Zentralpräsidenten.

Vereinsbestand. Wir haben folgende Kantonssektionen: St. Gallen, seit 1878, Präsident von 1879—1920 Prälat T rem p, 1770 Sektionsmitglieder und 50 Einzelne, Kath. K.-V. St. Gallen als Korporativmitglied mit 1250 Mitgliedern; Thurgau, seit 1917, Präsident Lehrer Kressbuch, Altnau, 49 Mitglieder; Aargau seit 1913, Präsident Rektor Dr. K. Fuchs, Rheinfelden, 225 Mitglieder; Baselstadt und -Land, seit 24. April 1916, Präsident zuerst Prälat Döbeli, jetzt Pfarrer Böll, 200 Mitglieder; Solothurn, seit 1917, Präsident J. Fürst, Bezirkslehrer, Trimbach, 406 Mitglieder; Bern, seit 1909, Präsident Nationalrat Daucourt,

Bruntrut, 168 Mitglieder; Freiburg, seit 1872, Präsident zuerst Delalons, Instrukteur, später Prof. Dr. Débaud, 557 Mitglieder; Französisch-Wallis, Präsident Kantonsrat Thomas, Saxon; Deutsch-Wallis, seit 5. Mai 1890, Präsident Dekan Werlen, 130 Mitglieder; Tessin, seit 29. Juni 1884, Präsident Professor V. Lafranchi, 450 Lehrer, dazu 150 Geistliche Abonnenten des Risveglio. Dazu kommen 91 mitwirkende Vereine (70 männliche und 21 weibliche) mit 16'472 Mitgliedern und noch ca. 50 Einzelmitglieder.

Vereinsversammlungen fanden statt: Im letzten Jahrhundert in Stans u., in diesem Jahrhundert in Beckenried 1901, Luzern 1902 und 1903, Sitten 1904, Freiburg 1906, Olten 1907, Zug 1908 und 1909, Wil 1910, Baden und Luzern 1911, Appenzell 1912, Frauenfeld 1913, Näfels 1914, Schaffhausen 1915, Basel und Einsiedeln 1916, Sachseln 1917, Zürich und Olten 1918, Menzingen 1919, Solothurn 1920. Es sind also bisher in 19 Kantonen Jahresversammlungen abgehalten worden. Noch keine in 6 Kantonen: Graubünden, Uri,